

Hauswirtschaftliches

Verhütung, daß das in den Blumenvasen stehende Wasser überfäulend werde. Es kommt häufig vor, daß das Wasser, in welchem abgeschnittene Blumen in geschlossenen Räumen aufbewahrt werden, wenn es nicht täglich durch frisches ersetzt wird, einen unerträglichen, faulen Geruch ausstrahlt und dadurch die Zimmerluft verdirbt. Dieser Unannehmlichkeit kann man auf eine sehr leichte Weise begegnen, wenn man einige eiserne Nägel oder Schwarzblechstücke in solches Blumenwasser legt. Durch den Oxydationsprozeß des Eisens wird die Fäulnis des Wassers verhindert.

Waschunweisungen für Handarbeiten, welche mit buntfarbigem Feinengarn gearbeitet sind. Die betreffenden Arbeiten sind in warmem, mildem Seifenwasser behutsam und rasch ohne langes Reiben zu waschen, dann in solchem Wasser auszuschnellen, in welchem etwas Kochsalz aufgelöst wurde. Danach müssen die Sachen ohne zu Zerkeln trocken ausgebrüht werden und zuletzt mit nicht zu heißem Eisen gebügelt oder zwischen feiner Leinwand gemangelt werden. Scharfe, sodahaltige Seifen, Waschwasser und andere scharfe Waschmittel sind zu vermeiden.

Nägel, in Seife getaucht, lassen sich leicht in hartes Holz eintreiben.

Färben der Färbere. Rot: In Wasser gelöste Cochenille. Braun: Zundercouleur. Gelb: Safraninfur oder Curcuma. Grün: Indigofarmin und Curcuma. Blau: Indigofarmin.

Glaschandschuhe mit Benzol zu reinigen ist nichts Neues. Solchen Handschuhen sieht man es schon von weitem an, daß sie nicht mehr neu sind. Von neuen Handschuhen laum zu unterscheiden sind solche, die man folgendermaßen reinigte: Man breitet sie glatt auf einem zusammengelegten Handtuch aus, taucht ein Stück Flanell in süße Milch, streicht über braune Seife und reibt die Handschuhe damit ab. Rein sind dieselben, wenn weiß in nassem Zustande gelb, farbige schwarz aussehen. Nachdem sie getrocknet sind, treten die richtigen Farben wie im neuen Zustand hervor.

Gesundheitspflege

Das Gefühl des Abgestorbenseins in den Fingern und Händen beruht auf einer Störung des Blutkreislaufs in diesen Teilen, welcher man sehr häufig bei Nervösen begegnet. Die einfache Anwendung des kalten Wassers genügt nicht zur Beseitigung dieses höchst lästigen Zustandes; vielmehr darf ein Erfolg nur von einem längeren, energischen Gebrauch der Elektrizität erwartet werden.

Rizinusöl bei Verstopfung. Das Rizinusöl wird am besten in Milch, Kaffee, Weizbier oder Fleischbrühe eingenommen und zwar einen Eßlöffel voll auf eine Tasse Flüssigkeit.

Mittel gegen Achselgeschweiß. Die lästigen Achselgeschweize treten häufiger bei Frauen als bei Männern auf und verderben mit ihrer Säure und Rasse nicht bloß die Kleiderstoffe, sondern noch mehr die Farben. Rasam ist es, die betreffenden Stellen morgens und abends kalt abzureiben und mit Salicylsäurepulver einzupudern. In allen Fällen, wo derartige örtliche Schweize nur als Begleiterscheinung eines allgemeinen Leidens, wie Blutarmit, Bleichsucht u. s. w. auftreten, verlangt die Heilung dieses Leidens eine eingehende Rücksprache mit dem Arzt.

Gegen Muttermale wird in der „Allg. med. Centr.-Ztg.“ folgendes Mittel als wirksam empfohlen: Man mischt ein Brechweinstein mit vier Seifenpflaster zu einer weichen Paste, bringt diese nicht stärker als eine Linie auf das Muttermal und bedeckt sie mit gummierten Papierstreifen. Nach 4-5 Tagen zeigt sich auf der betreffenden Stelle ein Ausschlag, der in Eiterung übergeht, und in wenigen Tagen ist das Muttermal bis auf eine ganz schwache Narbe verschwunden.

Heiserkeit nach vielem Sprechen. Arnikatinfur, täglich 2-3 Tropfen genommen, hilft bei wiederholtem Gebrauch gegen dieses Uebel.

Vermischtes.

Napoleons I. Degen. Wenn schon Napoleon I. eine große Anzahl von Degen besaß, so hatte er den Degen in seiner eigentlichen Feldherrn- und Kaiserlaufbahn doch nur dreimal wirklich gezogen. Das erstmal geschah dies während des Rückzuges aus Rußland, einen Tag nach der Schlacht bei Wato-Jaroslawe gegen eine Schar Kosaken, die sich plötzlich auf ihn und auf seinen Generalstab stürzte. Das zweitemal geschah es bei Arcis-sur-

Im Wirtshaus.



„Gergott, ist aber das Bier abgestanden und gehaltlos.“
„Schreit nur nicht so laut, das Bier hat mehr Gehalt, als wir Wetbe miteinander.“

mit Blumen und Zweigen bestreut, Ehrenpforten hatte man errichtet, und die Fahnen flatterten lustig im Wind. Da aus den Dörfern viel Leute zu Fuß und zu Wagen herbeiströmten, so wurde von der Stadtbehörde der Befehl erteilt, keinen Wagen durch die Hauptstraße zu lassen, damit die Blumen nicht zertritten würden. Da kommt am Vormittag ein Postwagen dahergefaust, dessen Postillon lustige Weisen auf seinem Posthorn schmettert. Aber gleich vor dem Thor schreit ihm der Hüter der Ordnung entgegen: „Achter rum!“ (Hinten herum!) Ein stattlicher, freundlicher Herr sieht zur Postkutsche heraus und erkundigt sich nach der Ursache des Befehls und erfährt: „damit die Hauptstraße geschont werde.“ „Na, denn man achtern rum!“ ruft der Herr mit seinem Lächeln dem Schwager zu und lehnt sich im Wagen wieder zurück. Der Postillon folgt dem Befehl und fährt durch eine Seitenstraße zum Thor hinaus. Inzwischen wird es Mittag. Der Herr Bürgermeister hat seine Rede vollständig inne, aber der Kronprinz kommt nicht. Als endlich 2 Uhr vorüber ist, fragt das Stadtoberhaupt in Köslin an, ob Königliche Hoheit bald kommen würde, und erhält zu seinem Staunen die niedererschlagende Antwort, der hohe Herr müsse schon längst durch Janow sein, denn er sei schon um 9 Uhr abgefahren. Nun wurde den Janowern klar, daß auch der Wagen mit dem Kronprinzen auf obrigkeitlichen Befehl „Achter rum!“ gefahren war.

„Alexander von Humboldt,“ so pflegte ein englischer Landsquire zu erzählen, „ist von aller Welt als Gelehrter überschätzt worden. Ich war einmal zusammen mit ihm in einer Gesellschaft; so lange er von den Nordamerikanern und Mexiko, lauter Gegenden, die noch kein gebildeter Mensch je gesehen, erzählte, war alles mäschenstill, jeder glaubte ihm aufs Wort, da niemand etwas zu entgegnen wußte. Aber er blieb mir die Erwiderung auf eine einfache Frage schuldig, die bei mir in Middlesex-County jeder Schuljunge richtig zu beantworten weiß. Ich fragte ihn nämlich, ob er wisse, wo die Ortschaft „Turnham Green“ gelegen sei, und er wußte das nicht einmal.“

Humor.

Aus Gefälligkeit. „Aber, Leute, wie konntet Ihr nur das Haus da so total niederbrennen lassen; Ihr seid doch zeitig genug dazu gekommen!“ — „Freile, Herr Oberamina, freile, und m'r hätten eigentlich deam Kaspar Baure den G'falle net tua solle! Er ist so hochmütig gege d' Leut.“

Zimmer praktisch. A: „Sie gehen jetzt nicht mehr spät nach Hause?“ — B: „Rein, meine Frau hat mir in der letzten Zeit stets statt einer Gardinenpredigt eine Modifinzrechnung vorgelesen.“

Kleine Ueberraschung. Forstmeister: „So, Frau Birnin, jetzt sagen S', was ich schuldig bin, und auch der G'hilf' Maden S' nur gleich alles z'jam!“ — Birnin: „Sie sind 4 Mark 80 Pfennig schuldig, und beim Herrn G'hilfen machi's jetzt g'rad 164 Mark!“

Fatal. Gattin (die Jagdtasche revidierend): „Was? Du warst auf der Hasenjagd und bringst mir einen Hummer mit?“ — Mann (bei Seite): „Himmel, da hat sich der Kaufmann vergriffen!“

Vorsichtig. „Ich bitt recht schön um e Gab for en blinde Mann.“ — „Wo ist denn der Blinde?“ — „Der steht draus vor der Tür und paßt uff, ob län Schuhmann kommt.“

Modern. „Höre, mein Sohn, Du bist und bleibst ein Lump! Jetzt hast Du schon zum vier-temmal Bankrott gemacht und hast noch immer nichts.“

Guter Grund. „Verhält es sich wirklich so, lieber Freund, beabsichtigen Sie die Schwester Ihrer verstorbenen Frau zu heiraten?“ — „Ja wohl. Wissen Sie, nur der Schwiegermutter wegen, weil ich die schon kenne.“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 70.
Verantwortlicher Redacteur A. Bräun. Druck und Verlag von
Schöningh & Sachseholz, Berlin N. 42, Prinzenstraße 90.